

Die vier anderen unter der Rubrik „Allgemeines“ subsumierten Beiträge (73–138) entfalten theologisch und gesellschaftspolitisch die Konzeption der Volkskirche als Ausdruck der lutherischen Ekklesiologie. Auch wer andere Akzente setzt, wird diese Ausführungen mit Gewinn lesen und ernsthaft bedenken. Hierzu gehören nicht zuletzt die Überlegungen zur deutschen Schuld. Der Verfasser nennt als Vorbedingung für ihre Akzeptanz die Solidarität mit dem eigenen Volk und mit der evangelischen Kirche (123). Man wird hinzufügen dürfen, dass die moralische bzw. „metaphysische“ Schuld – um mit Jaspers zu sprechen – nicht andemonstriert, sondern immer nur individuell erkannt und angenommen werden kann.

Um die Thematik der Barmer Theologischen Erklärung (BThE) kreisen die nächsten fünf Beiträge (139–294). Eröffnet werden sie durch einen Forschungsbericht, der die These belegt, dass die Erhellung der historischen „Ursprungssituation“ dieses Textes wesentliche Hilfen für Möglichkeiten wie auch Grenzen der aktualisierenden Interpretation bietet. Es folgt ein Artikel über die Barmer Bekenntnissynode. Was in diesem Beitrag bereits anklingt, entfaltet dann der nächste Aufsatz, der die BThE überzeugend „als lutherisches Bekenntnis“ interpretiert. Speziell um die vierte These dieses Dokuments geht es in der folgenden Untersuchung. Erneut legt der Autor dar, dass die Aussagen der Barmer Erklärung eine lutherische und ebenso eine reformierte Auslegung zulassen. Denn auch an diesem Punkt ging es der BThE um die Zurückweisung der nationalsozialistischen Ideologie, die die gesamte christliche und insbesondere die protestantische Theologie bedrohte. Sorgfältig wägend werden sodann die Auseinandersetzungen zwischen Lutherrat und Bruderrat über die Geltung der BThE nachgezeichnet. Dabei übt der Verfasser bei allem Verständnis für die theologischen Bedenken und kirchenpolitischen Sorgen der Lutheraner doch eindeutige Kritik an deren verhängnisvoller „Starrheit“ (262). Vier Untersuchungen zum spannungsreichen Verhältnis von EKD und VELKD in den Jahren 1945 bis 1948 beschließen den Band (295–411). Behandelt werden die Kirchenversammlung von Treysa (1945), die ersten Sitzungen des Rates der EKD, die Gründung der VELKD sowie der Weg vom Lutherrat zur VELKD.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass es sich bei diesen Studien um sorgfältig gearbeitete kenntnisreiche Beiträge zur Geschichte und Theologie des deutschen Lutherturns vor allem nach 1918 handelt, näherhin um Untersuchungen zum Themenbereich der lutherischen Ekklesiologie, zu Volkskirche und

Bekenntnis, Institution und Verfassung. Der Autor begegnet als überzeugter Lutheraner, bestrebt, das Gewicht und die Bedeutung dieser theologischen Tradition dem Leser nahe zu bringen – stets reflektiert, niemals unkritisch, aber ebenso wenig modernistisch. Diese informativen und anregenden Untersuchungen bereichern beträchtlich unsere Kenntnis der evangelischen kirchlichen Entwicklung insbesondere in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Münster

Martin Greschat

*Spehr, Christopher: Aufklärung und Ökumene, Reunionsversuche zwischen Katholiken und Protestanten im deutschsprachigen Raum des späteren 18. Jahrhunderts, Beiträge zur historischen Theologie, Bd. 132, Tübingen, Mohr Siebeck, 2005, XIX, 484 S., Geb., 3-16-148576-9.*

Die hier zu besprechende Studie ist die leicht überarbeitete Fassung einer in Münster an der Evangelisch-Theologischen Fakultät eingereichten Dissertation. Sie ist sichtbare Frucht des in der jüngsten Zeit wieder stärkeren kirchenhistorischen Interesses an der Aufklärung, das auch im neuen Wittenberger Arbeitskreis „Religion und Aufklärung“ Gestalt angenommen hat, in dem sowohl der Verf. als auch der Doktorvater (Albrecht Beutel) mitwirken. Hinter der Studie steht zweifellos auch das Interesse an der gegenwärtigen Ökumene. Mit seinen Forschungen möchte der Verf. nämlich zu einer Art Problemgeschichte der Ökumene beitragen, indem er einen bisher vernachlässigten Abschnitt der Geschichte der Ökumene vorstellt (vgl. S. 1f.; 421). Es handelt sich dabei um die Zeit zwischen 1763 und 1789, die der Verf. verschiedentlich als Spätaufklärung bezeichnet, was im Allgemeinen zutreffen mag, nicht aber für die katholische Aufklärung, die in dieser Zeit erst ihre Hochblüte erlebte. Insofern lassen sich durchaus auch berechtigte Anfragen an die zeitliche Abgrenzung des Vorhabens stellen, allerdings weist die gewählte Periode hinreichend viele Eigenheiten auf, um sie als inhaltlich wie praktisch sinnvolle Einheit für ein notwendigerweise begrenztes Dissertationsvorhaben auszuwählen. Inhaltlich geht es um exemplarische Reunionsprojekte im deutschsprachigen Raum. Der Verf. bevorzugt den Begriff „Reunion“, weil er den ebenfalls in diesem Kontext üblichen Terminus „Union“ für die protestantische Kirchengeschichtsschreibung als besetzt ansieht (innerprotestantische Vereinigungen). Konsequenter werden katholische wie protestantische Bestrebungen vorgestellt, was vom Thema her zwar nahe liegt, gleichwohl aber



eine besondere Würdigung verdient, zumal dem Verf. zu attestieren ist, dass er sich hervorragend in die für ihn fremde Konfessionswelt eingearbeitet hat. Neben reunionistischen Einzelversuchen (J. N. von Hontheim; J. F. W. Jerusalem; J. H. von Gerstenberg; B. Mayr) wird ein reunionistisches Sozietätsprojekt ausführlich (S. 147–248) besprochen, das vom reformierten protestantischen Theologen Johann Rudolf Piderit und den Benediktinern von Fulda (bes. Peter Böhm) betrieben wurde. Der dritte Teil widmet sich zwei Zeitschriften der 1780er Jahre, in denen das Reunionsvorhaben Beachtung fand oder sogar den Hauptgegenstand bildete. Im vierten und letzten Teil werden einzelne herausragende Gegner der Reunionsbestrebungen (A. Merz; J. S. Semler; Fr. Nicolai) eingehend mit ihren konträren Positionen vorgestellt (313–410). Sehr gut gelungene einleitende und zusammenfassende Passagen, ein gediegenes Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Personen-, Orts- und Sachregister (!) runden die beeindruckende Dissertation ab. Sie basiert im Wesentlichen auf gedrucktem Material, das aber um Archivmaterial (z. B. Briefe; Nuntiaturberichte) ergänzt wird. Zum vorzüglichen Eindruck trägt die gute Lesbarkeit ebenso bei wie die Qualität der Lektorierung (nahezu fehlerfrei). Dankbar ist man für die „Zwischenergebnisse“ nach den vier Teilen, in denen die Fülle von Detailinformationen nochmals gebündelt und auf den Punkt gebracht werden.

Bezogen auf die exemplarisch ausgewählten Gegenstände muss man dem Verf. bescheinigen, die auf Wiedervereinigung abzielenden Bestrebungen akribisch genau rekonstruiert und kenntnisreich in ihren theologie- und kirchengeschichtlichen Kontext eingerückt sowie Akzeptanz und Widerstände angemessen ausgelotet zu haben. Etliche Lücken bleiben, manche Detailfragen lassen sich derzeit nicht beantworten. In solchen Fällen verzichtet Spehr auf gewagte und wenig fundierte Hypothesen. Eindrucksvoll arbeitet er die unterschiedlichen Reunionsvorstellungen und die hinter ihnen liegenden Motive und Motivationen der Protagonisten heraus. Dabei ist eine bemerkenswerte Einsicht diejenige, dass reunionistisch orientierte Bestrebungen nicht nur aus einer die Aufklärung bejahenden und begünstigenden Intention heraus erfolgten, sondern auch aus aufklärungskritischen oder gar gegenaufklärungskritischen Absichten heraus. Umgekehrt finden sich unter den Gegnern nicht nur Gegenaufklärer wie der Augsburger Jesuit Merz, sondern vehemente Befürworter der Aufklärung, die deren Errungenschaften gerade durch eine Reunion gefährdet sahen (Nicolai).

Wie bedeutsam aber waren die Reunionsbestrebungen in ihrer Zeit? Wenn das Piderit-

Böhmsche Reunionsprojekt der „umfassendste und spektakulärste Vereinigungsversuch“ (S. 246) war, dann legt dieses nur wenige Jahre dauernde (1776/77–1783), immer wieder beinahe versandete und am Ende gänzlich gescheiterte Unternehmen einer kleinen Gruppe weit mehr Zeugnis ab für die Schwäche der Reunionsbemühungen als für deren Stärke. Auch die Darlegungen über die beiden sehr kurzlebigen Zeitschriften (ein bzw. zwei Jahre) sowie diejenigen über die protestantischen Kritiker der Reunionsabsichten erwecken sehr stark den Eindruck, dass die Reunions-thematik wahrlich keines der bevorzugten, zentralen Themen der Aufklärung war. Weit bedeutsamer scheint insgesamt – wie der Verf. auch mehr oder weniger zwischen den Zeilen zu erkennen gibt – das Toleranzthema gewesen zu sein. An diesem Punkt erweist sich auch das Problem der exemplarischen Vorgehensweise. Nicht erkennbar ist, für wie viele hier nicht behandelte Bestrebungen die ausgewählten Fälle stehen und wie verbreitet das Reunions-thema in der zeitgenössischen Publizistik tatsächlich war. Hier hätte eine wenigstens stichprobenartige quantifizierende Annäherung nützlich sein können. Nicht unproblematisch ist auch der mehr als unterschwellig vollzogene direkte Brückenschlag von den Reunionsprojekten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur ökumenischen Bewegung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts („Die reunionistischen Versuche waren Ausdruck einer ökumenischen Bewegung, die [...] allerdings kaum vernetzt war“: S. 412). So reserviert die Forschung inzwischen Versuchen begegnet, eine direkte Linie von der katholischen Aufklärung zu den Reformen des II. Vatikanums zu ziehen, so sehr sind auch hier Vorbehalte angebracht. Wenn am Ende in einer aktuellen Begrifflichkeit schließlich sogar von einer „Ökumene von unten“ (ebd.) gesprochen wird, dann ist das mindestens missverständlich.

Trotz dieser Monita überwiegt zu guter Letzt bei weitem die Freude über eine gewichtige und erhellende Dissertation, welche die kirchenhistorische Forschung erheblich bereichert.

Trier

Bernhard Schneider

*Friedrich, Martin: Kirche im gesellschaftlichen Umbruch. Das 19. Jahrhundert (= Zugänge zur Kirchengeschichte, Bd. 8), Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, 293 S.*

In der Reihe „Zugänge zur Kirchengeschichte“ präsentiert Martin Friedrich das „lange“ 19. Jahrhundert unter einer umfassenden gesellschaftsgeschichtlichen Perspek-